



Arader Zeitung.

Redaktion: im Binkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Insertions-Bureau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Arad“ und dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Pränumerations-Preise:
Für Arad:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Drei Vierteljährig 3 fl. 50 Kr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Kr.

Nro. 224. Samstag den 7. September 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

Die Instruktion der kön. Kommissäre.

Arad, 6. September. Wir erwähnten bereits dieser Tage nach den Mittheilungen des Wiener Korrespondenten des „Sürgöny“, daß in der Hofkanzlei eine Instruktion für die kön. Kommissäre ausgearbeitet werde, nach welcher sie bei ihrer Mission zur Auflösung und Rekonstitution der Ausschüsse und Repräsentanten vorzugehen hätten. Wir sind heute bereits in der Lage, den wesentlichen Inhalt dieser aus 8 Punkten bestehenden Instruktion mitzutheilen. Derselben zufolge wird jeder kön. Kommissär mit einer Gehorjam gebietenden Verordnung versehen werden, in welcher Jedermann unter Androhung gesetzlicher Strafe zum Gehorjam ermahnt werden wird. Dieser Befehl wird, insofern die Sitzungen der betreffenden Jurisdiktionen nicht suspendirt sein werden, anfangs sich knapper zu richten und der Empfang unter persönlicher Verantwortlichkeit des Präsidenten anzubefehlen sein. — Soll diese Instruktion der Jurisdiktion verboten sein, so wird die Gehorjam gebietende Verordnung dem obersten leitenden Beamten übergeben, der unter persönlicher Verantwortlichkeit verpflichtet sein wird, den Inhalt derselben dem Beamtenkorps sogleich zu wissen zu machen. — Dem kön. Kommissär wird indeß zur Pflicht gemacht, in seiner Mission mit aller Energie, ohne persönliche Rücksicht so zu verfahren, daß die Billigkeitsgeföhle des Publikums nicht verletzt, und die vernünftigen, nach gesetzlicher Ordnung strebenden Männer gewonnen werden mögen. Ueberaus strenge ist zu vermeiden. Andererseits ist es die strenge Pflicht des kön. Kommissärs, das kön. Ansehen und die Macht Sr. k. k. Majestät aufrecht zu erhalten. — Wenn der kön. Kommissär zur Untersuchung einer strafbaren Handlung entsendet wird, so tritt er in der Jurisdiktion durch den leitenden Oberbeamten, unter der persönlichen Verantwortlichkeit derselben die angeforderten Personen und die Zeugen vor sich, und verhört die letzteren unter Eid. — Die ungehorjamen Beamten enthebt er ihrer Aemter, und behnt die Untersuchung auch auf sie aus. An die Stelle der suspendirten Beamten setzt er andere ein. Nöthigenfalls übernimmt der kön. Kommissär provisorisch die administrative Leitung des Komitats. Wenn die angeklagten Individuen oder Zeugen vor dem kön. Kommissär nicht erscheinen, so läßt er dieselben mit Gewalt vor sich bringen, aber womöglich mit den Jurisdiktionsbeamten, und nur im Falle der Nothwendigkeit wird er Militärgewalt in Anspruch nehmen. — Der 8. Punkt der Instruktion charakterisirt die Beforgnisse, aus welchen die Repressiv-Maßregeln entstehen und rechtfertigt die obigen Anseinerderschungen. Der fragliche Punkt lautet wörtlich: „Der kön. Kommissär wird bei jeder Gelegenheit erklären, daß Sr. k. k. Apost. Majestät nicht die Absicht hat, die konstitutionellen Institutionen aufzuheben oder die gesetzliche Unabhängigkeit Ungarns in der Administration und Regierung zu behindern; sondern nachdem Sr. Majestät erfahren hat, daß die um jeden Preis nach der Revolution strebende Partei, durch ihre tollkühne Thätigkeit die Kraft und den Einfluß jener überwiegend zahlreichen, vernünftigen und friedlichen Bevölkerung gelähmt hat, deren Interessen und Glück mit der Herstellung der gesetzlichen Ordnung aufs innigste verknüpft ist, — wünscht Sr. Majestät nur das zu erreichen, daß dieses künstliche Netz, wenn es sein muß, mit Gewalt zerrissen werde, und daß von jedem schädlichen Einfluß befreite ungarische Volk die Wohlthaten der Verfassung zu seinem Wohl benütze, und unter der hergestellten Ordnung alle rechtshafnen Interessen Entwicklung und Schutz gewinnen können.“

quenzen der bekannten Prämissen, denen die Nation nun gegenüber steht, ohne von ihnen überrascht zu werden. — Wie sehr wir aber auch mit unserem Korrespondenten hinsichtlich der Gründe, wegen welcher das königliche Vertrauen erschüttert wurde, und hinsichtlich dessen, daß das Vertrauen wieder hergestellt werden müsse, einverstanden sind, so können wir — bemerkt der Verfasser weiter — doch weder uns selbst, noch Andere darüber täuschen, daß die Zukunft auch ohne das Vertrauen der Nation nicht erfolgreich begründet werden kann. Denn wo anders ist die Erklärung aller Ausschreitungen seit dem 20. Oktober zu suchen, als in dem zehn Jahre lang geweckten und systematisch genährten Mißtrauen der Nation, welches sie antrieb, von dem gesetzlichen Boden so schnell als möglich Besitz zu ergreifen? Gegenseitiges Vertrauen, das sei die Devise, in hoc signo vinces. Daß aber das allgemeine Provisorium, das System der an die Spitze aller Jurisdiktionen des Landes zu stellenden königlichen Kommissäre das Vertrauen der ungarischen Nation wieder zu erwecken, zu entwickeln, zu nähren im Stande sein werde: das zu glauben haben wir durchaus keinen Grund. Ja selbst bei der größten Schonung und dem besten Willen, wäre Rückfall und neuere Entfremdung das wahrscheinliche Resultat ihrer Wirksamkeit. Der Ungar achtet wohl die Energie, und schätzt eine starke Regierung, aber nur auf der festen Basis, welche das Gesetz gewährt. Das System der königl. Kommissäre aber würde nach den Begriffen der Nation nicht auf diesem Boden stehen; wie denn auch schon höhere Orts diesem System das Gepräge der Schwäche aufgedrückt würde, indem man es für provisorisch erklären würde. Es gereicht uns daher zu großer Freude, in dieser Beziehung die Bemerkung machen zu können, daß unser Korrespondent vielleicht etwas zu scharf sieht. Wir wenigstens erfahren aus einer möglichst glaubwürdigen Quelle, daß die Suspendirung der Kommissionen des Komitats und der Stadt Pest, nur als eine vereinzelte Thatsache, nicht aber als festgesetztes System zu betrachten ist. Wir hatten in jüngster Zeit Gelegenheit uns davon zu überzeugen, daß, sowie Sr. Majestät persönlich an den am 20. Oktober gegebenen Garantien unerschütterlich festhält, ebenso auch unsere höchsten Regierungsbehörden die Erhaltung unserer konstitutionellen Administration in diesem Sinne, und resp. deren Wiederherstellung als leitendes Prinzip betrachten. Indem also die Regierung — ich meine die ungarischen obersten Regierungsbehörden — einerseits im Interesse der öffentlichen Ordnung und der Aufrechterhaltung des königl. Ansehens bereit ist, den Jurisdiktionen gegenüber eine größere Energie als bisher zu entwickeln, — befolgt sie andererseits das Prinzip ihrer Selbsterhaltung, indem sie bestrebt ist, die gesetzlichen Formen unserer autonomen Verwaltung zu erhalten und zu beleben. Die Komitate und andern Jurisdiktionen haben somit nach wie vor die freie Wahl: sich — wenn sie das für eine kluge nationale Politik halten, — auflösen zu lassen, resp. ihre Auflösung zu provociren, oder zu beweisen, daß sie die Erhaltung der letzten Reste der Autonomie gehörig zu schätzen wissen, die politische Tragweite derselben würdigen, und demzufolge zum Behuf der Vermeidung der Auflösung bis zu jener Grenze der Selbstverleugung Alles thun, bei welcher schon Ungehehrlichkeiten von ihr verlangt würden. Wir beklagen die resultatlose Auflösung des Landtages; aber für ein noch größeres Unglück würden wir es halten, wenn wir unsere Jurisdiktionen auflösen, und uns vom Gebiet der Administration ganz verdrängen ließen. Wenn das einmal geschieht, so müßten wir uns wieder fremd fühlen in unserem eigenen Vaterlande, und unserem Hause. Diese Pietät für unsere vaterländischen Verwaltungsinstitutionen, und unsere wahrhafte Lebenslust, diese natürliche Vergötterung unserer Autonomie erklärt es, daß wir so oft und so streng alle jene Handlungen verurtheilen, welche die Gefährdung dieses Haupt- und jederzeit einzigen Schatzes unserer Verfassung nach sich ziehen; und darum rufen wir zur Beruhigung unseres Korrespondenten: Nondum meridies!

skript — die alte Komitats-Institution als hundertjährige Basis unserer gesetzlichen Freiheit und unseres Bestandes zu schwächen, aber Sr. Majestät ist gezwungen, die gesetzliche Ordnung und den Gehorjam wiederherzustellen, ohne welchen die Komitate dem Ziele ihrer Bestimmung nicht entsprechen können. — Indem daher der Herr Obergespans-Stellvertreter hiervon in Kenntniß gesetzt wird, deutet das Reskript zugleich an, daß das Amt des Obergespans-Stellvertreters durch die getroffenen Verfügungen nicht aufhört, sondern bloß dessen Wirken durch obige allerhöchste Beschlüsse zeitweilig suspendirt wird.“ Das Reskript ist vom 3. September datirt.

In der am 31. v. M. abgehaltenen Sitzung der Peststäd. Repräsentanz wurde beschlossen: Im Falle der Auflösung oder Suspension möge der gesammte Magistrat der nach dem 23. S. A. 1848 ohnedies nur Partikularitäts-Kompetenz besitzt, bevollmächtigt werden, die Arbeiten der General-Versammlung zu vollenden, mit Ausnahme der staatsrechtlichen Gegenstände. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderathes der Stadt Pest wurde, trotz der Hinweisung auf die ihm zustehende Kompetenz, mit Stimmenmehrheit beschlossen, daß der Gemeinderath eine Adresse an Sr. Majestät richte, worin um Zurücknahme der städt. Jurisdiktion auflösenden Verfügungen nachgesucht wird, da die Stadtrepräsentanz dadurch, daß sie dem Proteste des Landtages gegen die Auflösung desselben beitrage, doch nicht selbst protestirt hätte.

Die Stadt Debreczin erklärte in ihrer am 4. d. abgehaltenen Generalversammlung, daß sie jedes Vorgehen des Landtages billigt, besonders den Protest gegen die Auflösung des Landtages zu dem ihrigen macht. Ferner wurde für den Fall, daß die Abhaltung der Sitzungen suspendirt würde, mit allen Arbeiten, die staatsrechtlichen Gegenstände ausgenommen, der Magistrat betraut, der so lange seine Stellung behaupten möge, bis ihn die patriotische Ehre nicht nöthigt abzutreten; die Ausschüsse mögen fort in Wirksamkeit bleiben; übrigens werde auch die Generalversammlung nur durch Gewalt von dem Boden sich verdrängen lassen, den sie im Sinne der Gesetze eingenommen. Em o k a wurde der Dank der Stadt vorgetragen, der ihm brieflich mitgetheilt werden wird.

Journal-Review.

Arad, 5. September. Das gestrige Abendblatt der „Wiener Ztg.“ motivirt in nachstehendem Artikel die Auflösung des Pesther Komitats und gibt bezüglich der Konstitution des neuen Ausschusses dieselben Andeutungen, welche wir bereits in unserem heutigen Morgenblatte gebracht haben. „Es wurde — heißt es in dem gedachten Artikel — schon vor einigen Tagen durch die Blätter mitgetheilt, daß die Sitzungen des Pesther Komitats-Ausschusses, welcher die königlichen Rechte bezüglich der Auflösung des Landtages angegriffen hatte, suspendirt wurden. Da aber diese Verordnung der Statthalterei durch den Ausschuss nicht in der Art und Weise ausgenommen wurde, daß eine Rückkehr zur gesetzlichen Ordnung gehofft werden konnte, da namentlich der genannte Ausschuss auch dieser Verordnung eine Art Verwahrung entgegenstellte und trotz dem Verbote eine Sitzung auf den 30. d. anberaumt hat, so hat sich die Regierung bestimmt gefunden, den Ausschuss des Komitats völlig aufzulösen.“

„Ministerialrath und Finanz-Prokurator von Komboos wurde zum königlichen Kommissär sowohl zur Führung der Untersuchung wegen des ungesetzlichen Beschlusses, als auch behufs der neuen Organisation des Ausschusses ernannt.“

„Die ungarische Hofkanzlei hält sich so viel als möglich an jene Instruktion, welche noch im vorigen Jahre den Obergespans ertheilt wurde, obwohl diese in einem sehr wesentlichen Punkte, namentlich in Bezug auf die Art und Weise der Zusammenstellung des Komitats-Ausschusses darum ergänzt werden mußte, weil die bezüglichen Anordnungen sehr unbestimmt gehalten sind und den seit jener Zeit sehr veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen.“

„Die Komitatsauschüsse sollen aus zwei Elementen zusammengefaßt werden. Erstens aus einer ziemlich großen Zahl der Weisbesteuerten, und zwar nicht bloß nach der Grundsteuer, sondern damit alle Interessen vertreten sind, nach dem ganzen Betrag der direkten Steuern derart berufen, daß alle nach dem Steuer-Census Berechtigten zur Theilnahme aufgefordert, im Falle der Weigerung durch die in der Reihenfolge nächsten ersetzt werden sollen. Die zweite Kategorie der Ausschussmitglieder würden die durch eine Doppelwahl ernannten Vertreter der Kommunen sein.“

„Jeder Unbefangene dürfte einsehen, daß mit dieser provisorischen Bestimmung, über welche der künftige Landtag zu entscheiden haben wird, eine solide und wahre Vertretung aller Interessen im Komitate bezweckt wird, daß auch in dieser Frage der Regierung nicht an einer Vermehrung ihrer Macht, vielmehr an einer unabhängigen Komitats-Repräsentanz gelegen ist; es ist auch in einer jeden darauf bezüglichen amtlichen Mittheilung die klare Erklärung enthalten, daß man durchaus nicht beabsichtigte, die uralte Einrichtung der Komitate, jene feste mehrhundertjährige Grundlage der gesetzlichen Freiheit und des gesicherten Fortbestandes, zu schwächen, sondern nur die Ordnung sichern wollte, ohne welche eine jede Freiheit illusorisch ist.“

Der „Wdr.“ meldet: Die von mehreren Blättern verbreitete Angabe, als ob zwischen dem Staatsminister

Aus den Komitaten.

„M. D.“ ist in der Lage den wesentlichen Inhalt des Reskripts mitzutheilen, welches von der Hofkanzlei an den Obergespans-Stellvertreter des vereinigten Pest-Pilis-Solter Komitats, bezüglich der Auflösung desselben, herabgelangt ist. Dasselbe lautet ungefähr folgendermaßen:

Nachdem die Kommission der gesetzlich vereinigten Komitate Pest-Pilis-Solt, die unabweislichen königlichen Rechte Sr. k. k. Apost. Majestät bezüglich der Auflösung des Landtages angegriffen, ja noch mehr, die übrigen gesetzlichen Behörden des Landes durch Rundschreiben zu einem ähnlichen Verfahren aufgefordert, und dieses Komitat außerdem dafür bekannt ist, daß es die gesetzliche Abhängigkeit nicht anerkennend, und mit Benützung seiner Lage mitten im Lande durch das schädliche Beispiel des Ungehorsams auf das ganze Land in übertriebener Richtung zu wirken bestrebt ist, und daselbe auch jüngst bei Gelegenheit der Verkündigung der durch die königliche ungarische Statthalterei übermittelte königliche Verordnung sein bisheriges irriges Vorgehen fortgesetzt hat, ist Sr. k. k. Apost. Majestät gezwungen die benannte Kommission definitiv aufzulösen und sowohl betreffs Untersuchung des in der Kommissionsitzung vom 26. August gefaßten Beschlusses, als auch wegen Neugestaltung der Kommission den Ministerial-Rath Bartholomäus Komboos als königlichen Kommissär abzuschicken. — Es ist nicht die Absicht Sr. Majestät — heißt es in dem Re-

Der Korrespondent, welcher dem „Sürgöny“ diese Mittheilung macht, führt als hauptsächlichste Motiv der obigen Maßregeln das Bestreben der Regierung an, das Vertrauen des Königs zur Nation, welches durch die letzten Ereignisse sehr erschüttert wurde, wieder zu befestigen. Von diesem Gesichtspunkte, sagt er, werden wir, wenn auch nicht in Allem entschuldigen, doch die Maßregeln begreifen, die unser Vaterland erwarten, und die zu bereithalten wir kein Recht haben (?). Aber sei es uns wenigstens gestattet, die Hoffnung auszusprechen, daß die Männer der Regierung jetzt nicht den Fehler begehen werden, welchen bisher die Männer des Volkes begangen haben nämlich den Fehler der Einseitigkeit. Die Männer des Volkes bestimmten einseitig den Preis, um welchen der Fürst das Vertrauen des Volkes erkaufen kann, ohne zu fragen, ob der Fürst mit diesem Preise auch zufrieden sein könne, und wenn er es nicht ist, ob daraus nicht Mißtrauen und Reaktion entstehen werde. Das Vertrauen des Fürsten und der Nation kann nicht den beiden Eimern eines Brunnens gleichen, deren einer niedersinkt, wenn der andere hinaufsteigt; nur im vollkommenen Gleichgewicht dieser beiden Faktoren kann man das Heil suchen. Wie es scheint, haben die Regierungsmänner eben dieses Prinzip vor Augen gehalten, als sie die Instruktion verfaßten, nach welcher die kön. Kommissäre in Ungarn werden verfahren müssen.“

Rees kem ethy, der Redakteur des „Sürgöny“ begleitet diese Mittheilung mit folgenden Bemerkungen, die von dem wahrhaft liberalen und nationalen Geiste, mit welchem das gedachte offizielle Blatt geleitet wird, ein neues Zeugniß bieten. „Jeder Tag, beginnt er, bringt uns eine jener Neuigkeiten, die wir lieber in der Pestinger Amtszeitung, als in unserem Blatte lesen würden. Aber umsonst! Die Thatsachen lassen sich nicht ignoriren, und was jetzt kommt und noch kommen wird, sind die natürlichen Konse-

schon sehr schwache Biegenleder ist beachtet, Kalfleder ist sehr ge...

hatte im Monat August Meilen eine Einnahme im gleichen Monat des...

Wien: Hermann Schmelzschick, Hermannplatz: Nr. 24. Sept. 1861. Heute. Vormittag 174.50. Schluß...

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes 'Antspapier in Wien' and 'Kurs'.

Arad. Das Einschreiben in Arad beginnt mit 26. Roter, ...

September 1861.

Table with 3 columns: Item name, Gold, and Waare. Lists various goods and their prices.

Winkler'schen Neugebäude. ...

und dem siebenbürgischen Hofkanzler vollständige Ueber-
einstimmung der Meinungen herrsche, ist völlig unbegrün-
det; die Ansichten beider Staatsmänner differieren in sehr
wesentlichen Punkten, was zu wiederholten Malen leb-
hafte Diskussionen herbeigeführt hat. Eine Entscheidung
scheint noch nicht gefällt zu sein, allein nach den ander-
weitigen „Siegen“ des Herrn Staatsministers müssen wir
uns wohl darauf gefaßt machen, den Frh. v. Keleny
bald wieder als bescheidenen Privatmann in seine Heimat
zurückkehren zu sehen.

Als Nachfolger des gegenwärtigen Pester Bürger-
gemeisters wird nun nach Auflösung der Stadtpräsen-
tanz gerücheltweise der Viner Magistratsrath Czigler
genannt. (Wird also der Bürgermeister wieder ernannt
werden? fragt der „Wanderer“.)

Der „Südd. Ztg.“ kommt aus Graz ein „Pro-
gramm der deutschen Autonomisten in Steier-
mark“ zu, über dessen eigentlichen Charakter, ob es
nämlich offizielles Parteiprogramm oder bloßes Ergebnis
privater Besprechungen sei, sie nichts Bestimmtes anzu-
geben vermag, das aber an und für sich interessant genug
sei, um mitgeteilt zu werden. Die Hauptpunkte desfel-
ben sind in Folgendem zusammengefaßt:

„Das Programm der Deutschen in Deutschösterreich
muß lauten; 1. Großösterreich mit einer zentralisirten
Regierung und autonomen Verwaltung in allen König-
reichen und Ländern. 2. Ausbildung der Februar-Ver-
fassung nach obigem Grundzuge und zu einem die konsti-
tutionelle Zukunft Österreichs feststellenden Vertrage zwi-
schen Fürst und den Völkern. 3. Vereinigung der deutsch-
österreichischen Provinzial-Vertretungen zu einem gemein-
schaftlichen Landtage, dem alle jene Attribute zukamen,
die jetzt dem engeren Reichsrathe zugewiesen sind. 4. Un-
garn, Siebenbürgen, Galizien, Kroatien, Venetien und
Deutschösterreich vereinbaren durch Abgeordnete ihrer
Landesvertretungen die Reichsvertretung auf Grundlage
der Februarverfassung und in der Absicht, eine kräftige,
aber mit der Freiheit verträgliche Zentralisation der Re-
gierung nach dem Bedürfnisse eines Großstaates zu
schaffen. Endlich 5. der etwaigen Absicht der Regierung,
das Februarpatent in Ungarn und Kroatien durch An-
wendung von Gewalt zur Geltung zu bringen, ist mit
allen legalen Mitteln entgegen zu treten, überhaupt aber
sind der Regierung in der Finanzfrage durchaus keine
Konzessionen zu machen, in so lange das in vorstehenden
4 Punkten enthaltene Programm seiner Wesenheit nach
nicht durchgesetzt ist.“

Die „Presse“ macht dieses Programm zum Gegen-
stande eines Leitartikels, an dessen Schluß sie sich über
dasfelbe in folgender Weise ausspricht:

„Man darf sich nicht verhehlen, daß in diesem Pro-
gramm: Manches lückenhaft und unausgeführt ist, daß es
manche der wichtigsten Fragen, die an eine politische
Partei heute gestellt werden müssen, theils ungenügend,
theils gar nicht beantwortet. Nichts destoweniger er-
scheint uns der damit gemachte Versuch einer Transaktion,
deren Möglichkeit zu erörtern täglich dringender wird,
kein ganz verunglückter zu sein. Die deutschen Autono-
misten stellen sich zwischen die Februar-Verfassung und
den reinen Föderalisten in die Mitte, und suchen nach
beiden Seiten hin einen Ausgleich herbeizuführen. Das
vorliegende Programm zeugt von einer lobenswerthen
Aufrichtigkeit, einer Aufrichtigkeit, von der zu wünschen
wäre, daß sie alle Scene in gleichem Maße an den Tag
legen, welche die Februar-Verfassung heute perhorreszi-
ren. Freilich sehen wir den Unterschied nicht, der zwischen
uns und jenen deutschen Autonomisten bestehen soll,
in deren Programme wir doch wieder die einheitliche
Reichsvertretung mit der Kompetenz für Aeußeres, Krieg,
Finanzen und Handel vorfinden, die von den extremen
Gegnern der Februar-Verfassung so entschieden abgelehnt
wird, und hierin scheint uns die schwächste Seite des
Programms zu liegen; denn es verschweigt uns die Art
und Weise, wie es die Transaktion einzuleiten gedenkt,
die der Verwirklichung desselben doch wohl vorausgehen
müßte. Das Wie dieser Transaktion aber ist eine der
wichtigsten Vorbedingungen ihrer selbst, und in dieser Be-
ziehung drängt es uns, vor allem andern auszusprechen,
daß nur auf verfassungsmäßigem Wege vorzugehen rath-
sam sein wird. Diesen Punkt genauer ins Auge zu fassen,
werden wir demnächst Gelegenheit finden.“

B. Pest. 5. September. Ueber die gestern erfolgte
Auflösung der städt. Repräsentanz haben wir gestern be-
reits das Wichtigste mitgeteilt. Die Maßregel selbst hat
in der Stadt eine eben solche Aufnahme gefunden, wie
seiner Zeit die Auflösung der Komitats-Kommission; man
sieht mit Ruhe darauf hin, fest überzeugt, daß durch ein
solches Vorgehen der Regierung am faktischen Stande der
Dinge aber auch gar nichts geändert werde, um so mehr,
da man aus den dem Magistrate nach geschlossener Sus-
pension der Repräsentanz durch den königl. Kommissär
gemachten Andeutungen über die zukünftige Thätigkeit des
Magistrats zur Genüge ersehen hat, daß die Regierung
selbst nicht weiß, wie sie sich Ungarn gegenüber verhalten
soll. Wir haben schon früher einmal auf die Halbheit
in so vielen Regierungs-Beschlüssen als Ursache der mei-
sten Kalamitäten hingewiesen; wenn irgendwo, so zeigt
sich dieselbe in den Beschlüssen den Municipien gegenüber
und mehr als jemals gewinnt die Meinung in uns die
Oberhand, daß in Wien in aller Verborgenheit Elemente
wirken, welche dahin arbeiten, die konstitutionellen Bestre-
bungen des Herrn v. Schmerling zu paralysiren. Die im
Reichsrath versammelten Männer scheinen der Ansicht zu
sein, daß wenn sie nur brav gegen Ungarn und seine
Verfassung wüthen; wenn sie nur von ihrer Verfassungs-
treue den Mund recht voll nehmen, so sei schon Alles ge-
schien und das konstitutionelle Neu-Österreich gegen je-
den Angriff gesichert. Arme Bethörte! während sie sich
ereifern und an dem Bollwerk der ungarischen Konstitu-
tion rütteln und schütteln, merken sie nicht, daß absolu-
tistische Maulwürfe in aller Stille den jungen Stamm
der österreichischen Verfassung unterminiren und ihm nach
und nach alle Lebenskraft entziehen. Hätten die Herren
Reichsraths-Mitglieder etwas Ordentliches für ihre junge

Freiheit thun wollen, so mußten sie von Vorhinein dahin
trachten, die Ueberbleibsel des früheren Systems förmlich
zu entfernen oder doch wenigstens unschädlich zu machen,
damit das Bäumchen der jungen Freiheit nicht, wie es
jetzt der Fall ist, von dem Unkraut überwuchert, oder von
den Schlingpflanzen entkräftet werde, wie es jetzt zu ge-
sehen scheint. So weit wir Gelegenheit hatten, Frn. v.
Schmerling in früheren Zeiten kennen zu lernen, hegt
derselbe — wir abstrahiren hier von seinen Ungarn feind-
lichen Unisikationsgelüsten — die besten Intentionen für
Österreich und möchte dem konstitutionellen Prinzip in
Österreich gern eine bleibende Stätte sichern. Um diese
Idee aber durchzuführen zu können, dürfte er damals, als
er an die Spitze der Geschäfte berufen wurde, sein Por-
tefeuille nicht früher übernehmen, als bis die Vertreter
des Absolutismus entfernt waren. Damals, wo Herr v.
Schmerling eine Nothwendigkeit war, konnte er die Be-
dingungen dikiren; heute ist es zu spät, er kämpft zwar
wie ein Löwe gegen die ihn umringelnde Schlange, seine
Kraft wird aber endlich erschöpfen, er wird zusammenfin-
ken und wird dann noch erfahren müssen, daß das Odium
der Verfassungsbrüche auf ihn gewälzt wird, während
die eigentlichen Feinde derselben sich vergnügen in ihrem
Versteck die Hände reiben und den gefallenen Löwen ver-
lachen. Sie werden dann die Erbschaft antreten und den
Beweis zu liefern suchen, daß das konstitutionelle System
in Österreich nicht durchgeführt werden kann. So sehen
wir die Zukunft an, vielleicht ein wenig zu schwarz, aber
wir haben durchaus keine Ursache, vom Reichsrath den
nothwendigen Schutz der Konstitution zu erwarten, da
derselbe allen ministeriellen Uebergriffen mit einer so un-
verantwortlichen Gleichgültigkeit zusieht, wie uns dies in
konstitutionellen Staaten bisher noch nicht vorgekommen.

Wem, um nur von einem uns eben nahe liegenden
Gravamen zu reden, ist es z. B. im Reichsrath eingefal-
len, Herrn v. Plener wegen seines Erlasses zu interpel-
liren, den er in der neuesten Zeit auch für „die serbische
Wojwodschafft und das temeser Banat“ abgedruckt von
Ungarn herausgegeben? Auf spezielle Anfragen hat man
sich damit entschuldigt, man habe den Verstoß übersehen,
weil die Formel bis vor Kurzem noch bräuchlich war
und weil sich in Temesvar noch eine Finanzlandesdirek-
tion mit den alten Befugnissen befindet. Sehen denn die
Herren Reichsräthe nicht die Gefahr, die sich hinter sol-
chem armseligen Vorwande findet? Bestanden in Österr-
reich oder vielmehr bestehen dort nicht heute noch die frü-
hern Formeln? Hat man die früheren Befugnisse der
absolutistischen Aemter beseitigt? Es will uns bedünken,
der Reichsrath darf sich zu einer entsprechenden konstitu-
tionellen Eiferjucht und strengen Kontrolle den Ministern
gegenüber ermahnen; wenn sich Herr v. Schmerling auch
für verantwortlich erklärt, in der That kümmern sich seine
Herren Kollegen wenigstens blutwenig um diese Er-
klärung. —

U s l a n d.

Paris. 2. September. Wie man aus verschiedenen
Kundgebungen, die ein freundschäftlicheres Verhältnis zum
römischen Hofe zur Schau tragen sollen, seit einigen Ta-
gen bereits entnehmen konnte, ist die kaiserliche Regierung
nicht oersonnen, das Rundschreiben Ricasoli's mit besonde-
rem Wohlgefallen entgegenzunehmen. Sie verfolgt also
in Bezug auf ihre Stellung zu Italien und Rom die
Bahn, welche ihr, wie die „Patrie“ so bündig erklärte,
einzig durch die „französischen Interessen“ vorgezeichnet
ist, und der „Konstitutionnel“ wie das „Pays“ haben
durch ihre lobende Zustimmung zu der Note des italie-
nischen Ministers wieder einmal ihre offiziöse Autorität
bloßgestellt. Man versichert von wohlunterrichteter Seite
her, daß Herr Benedetti von hier aus beauftragt worden
ist, die Abfassung jener Note als eine ungetreue (intem-
pestive) zu bezeichnen. Welche konfidentielle Mittheilun-
gen der französische Diplomat gleichzeitig zur Milde-
rung oder zum richtigen Verständniß jenes Tadelns zu machen
angewiesen sein mag, wird nicht beigelegt. — Marschall
Magan geht in einer militärischen Mission nach Italien.
Zunächst begibt er sich mit seinem Sohne, der General-
stabs-Kapitän ist, nach Turin, und bereift von da aus die
Lombardie und Venetien; er macht also Lord Clyde, der
in ähnlichen Aufträgen von dem englischen Kabinete nach
Venetien geschickt worden ist, Konkurrenz. — Der Ge-
samt-Entwurf über die Vermehrung der Kadres der
General-Offiziere der Flotte ist jetzt von der Regierung
angenommen worden und soll in der nächsten Session dem
gesetzgebenden Körper zur Genehmigung vorgelegt werden.
Inzwischen wird er jedoch wohl schon zum Vollzuge ge-
kommen sein. Diefem Entwürfe zufolge werden statt 12
Vize-Admiralen 15, und statt 24 Gegen-Admiralen 30
ernannt werden. — Fürst Latour d'Auvergne ist für die
nächste Zeit nach Paris berufen worden, wird jedoch nach
sehr kurzem Aufenthalt wieder auf seinen Posten in Ber-
lin zurückkehren.

London. 1. September. In den wunderlichen Mel-
dungen über den häufigen Besuch des Königs von Schweden,
sowohl in Frankreich als hier, scheint neben mancher
Uebertreibung doch ein Korn Wahrheit zu stecken. Die
ungefährliche, unbedachte Art des jetzigen Nachfolgers Karls
XII. hat hier offenbar Fiasco gemacht. Was immer für
Pläne den König hieher und nach Paris geführt haben
mögen, und wie er auch an der Seine aufgenommen wor-
den ist, einen Zug des Abenteuerlichen hat noch Niemand
in der englischen Politik zu entdecken vermocht, und einer
Persönlichkeit, die sich nicht selbst zu beherrschen weiß,
hat noch kein englischer Staatsmann Staatsgeheimnisse
anvertraut. Einen neuen nordischen Krieg zur Wiederer-
oberung Finnlands wird kein schwedischer König den
Engländern plausibel machen, ganz abgesehen davon, daß
in der schwedischen Nation das kriegerische Gelüste ihres
Herrschers nicht das geringste Echo findet, und die Nor-
weger zu dergleichen halsbrechenden Kunststücken noch we-
niger Lust bezeigen. Und da sowohl die schwedische als
die norwegische Verfassung gründlich dafür sorgt, daß kein
Krieg ohne Genehmigung des Volkes, das mit Gut und
Blut einzustehen hat, unternommen werden kann, so sind

die persönlichen Neigungen des Monarchen für den euro-
päischen Frieden ziemlich ungefährlich. Von größerer
Wichtigkeit ist es, daß sich zwischen das herzliche Einern-
nehmen der Könige von Dänemark und Schweden offen-
bar etwas gehoben hat, und hier wäre ein Punkt, wo
eine gesunde deutsche Politik ihre Hebel ansetzen sollte. —
Roebuck scheint mit seiner Wissenschaft von dem Abtre-
tungs-Vertrage über Sardinien etwas ins Gebränge zu
kommen. Man glaubt zwar das Gegentheil nicht absolut,
weil der „Moniteur“ es behauptet, allein gewichtige Stim-
men drängen darauf, daß der Abgeordnete für Sheffield ver-
pflichtet ist, diesem Widerspruche und der unumwundenen
Erklärung Ricasoli's, der noch nicht gelogen hat, gegen-
über mit seinen Beweisen herauszurücken. Bei Roebucks
bekanntem Manier, man möchte fast sagen: Manie, den
Mund übervoll zu nehmen, könnte es doch mit den Grün-
den seines Wissens sehr schlecht bestellt sein. Vielleicht
hat er seine Kenntniß aus derselben Quelle, woher seine
Weisheit über den habsburg-ungarischen Streit kommt,
und nur Wenige werden dieses schmutzige Wasser für rei-
nen Wein nehmen wollen.

Italien. Ueber das Befinden Garibaldi's bringt
die „Italia“ Folgendes: Ein von Garibaldi ganz kürz-
lich an einen seiner Freunde geschriebener Brief macht
uns mit seinem Gesundheitszustande bekannt, welcher ihn
seit einiger Zeit in seinem Hause zurückhält, ohne ihm zu
erlauben, sich mit irgend einer ernstlichen Angelegenheit,
in materieller oder moralischer Hinsicht, zu beschäftigen. Er
macht, dem Rathe seiner Freunde zuwider, einen unmaß-
sigen Gebrauch von der Medizin Leroy; er sagt, daß es
das einzige Mittel sei, welches ihm einige Linderung ver-
schaffe, und deshalb gebraucht er sie in so außerordent-
lichem Maße. Die Entkräftung, in welcher er sich befindet,
ist eine Folge davon. Der Brief erwähnt nicht das Ge-
ringste von der von einigen Journalen gemeldeten baldi-
gen Abreise des Generals nach Neapel oder einem andern
Ort. Er beschäftigt sich nicht mit Politik, sondern nur
mit seinen häuslichen Sorgen und scheint Garibaldi von
dem Unwohlsein, welches ihn seit einiger Zeit überfallen
hat, ein wenig bekräftigt.

Marquis Camillo Caracciolo di Bella, der
außerordentliche Gesandte des Königs von Italien ist am
13. August am portugiesischen Hofe angekommen.

Vom Könige von Portugal am 27. in feierlicher
Audienz, welcher der Patriarch von Lissabon und die Hof-
und Staatswürdenträger beiwohnten, empfangen, über-
reichte der Marquis di Bella sein Beglaubigungsschrei-
ben dem König von Portugal, welcher die Rede des
Marquis mit folgenden Worten beantwortete:

„Die Mission, der Sie sich bei mir entledigen, legt
mir eine neue Pflicht der Erkenntlichkeit Ihrem Souve-
rän gegenüber auf, und fügt ein neues Unterpfand den
wahrhaft herzlichsten Beziehungen bei, welche zwischen bei-
den Kronen bestehen.“

„Mögen dieselben Gefühle meine zwei Völker in ihren
Beziehungen befehlen, welche die Gemeinsamkeit ihrer Ab-
stammung, ihres Genies, ihrer Bestrebungen zu Brüdern
und Freunde macht.“

„Für die schmeichelhaften Worte, die Sie, Herr Mar-
quis, an mich richteten, Ihnen dankend, bin ich so glück-
lich Ihnen meine Befriedigung zu der Wahl, deren Ge-
genstand Sie sind, ausdrücken zu können.“

Warschau. 31. August. Die Anwesenheit des
Grafen Lambert hat neues Leben in die Verwaltung des
Königreiches gebracht. Seit einigen Tagen hat Warschau
das martialische Ansehen einer in Belagerungszustand
versetzten Stadt verloren. Die Divouaks auf den Plätzen
und Straßen sind verschwunden, und auch die Paronillen
werden nur sehr selten gesehen. Hin und wieder kommt
nun wieder eine Nationaltracht zum Vorschein, ohne an-
gesprochen zu werden. Gestern wurde ein Opfer des 8.
April, ein junger Mann, Namens Gjernicki, der lange
an seinen Wunden gekränkelt hatte, zu Grabe getragen.
Das Leichenbegängniß, das ohne jeden Erzeß stattzufin-
den, zog sich von der Kreuzkirche auf der Krakauer
Vorstadt durch alle Hauptstraßen bis nach Powonski. Mehr
als 20,000 Menschen aller Stände und Bekennnisse folgten
der Leiche. Der Sarg, auf dem eine Dornenkrone lag,
wurde von der Kirche bis zum Friedhofe abwechselnd von
Damen und Herren getragen. Da die Behörde gegen
diese Demonstration nicht einschritt, so unterliegt es kei-
nem Zweifel, daß Graf Lambert entschlossen ist, den Weg
der Milde und Nachsicht einzuschlagen und dem Volksge-
fühl keinen Zwang anzuthun, was auch unfruchtbar der
richtigste Weg und das sicherste Mittel zur Pazifizierung
des Landes ist. Der beständige Begleiter des Grafen ist
der bekannte Marquis Paulucci, der bei den Polen sehr
beliebt und populär ist, und Graf Lambert konnte keine
bessere Wahl treffen, um der Bevölkerung einen Beweis
zu geben, daß es ihm Ernst ist, sich das Wohlwollen der
polnischen Nation zu erwerben. Ob er weitere Konzessio-
nen im Sinne der Agitationspartei machen wird, muß
man abwarten. Heute sollte ihm von einer Deputation
von Damen eine Bitte wegen Freilassung der Verhafteten
überreicht werden, aber aus unbekanntem Gründen ist
das unterblieben, und wie es heißt, weil man den Schein
einer Demonstration vermeiden wollte.

Die Juden haben sich der polnischen Bevölkerung in
allen ihren Strebungen angeschlossen, und die Demons-
trationspartei hat wenigstens in dieser — Veränderung vor-
läufig ihre Zwecke erreicht. Denn mit den Deutschen, die
vorzugsweise die Fabriksstädte bewohnen, ist es nicht ge-
lungen, und dieselben haben nun auch die Rache der De-
monstrationspartei aufs bitterste zu empfinden. Zu Lodz
mit 40,000 Einwohnern, meist deutschen Webern, gibt es
neben den Kaufereien zwischen beiden Nationalparteien so
ziemlich alle Tage Brände, die absichtlich gelegt werden.
Jedes Haus, das aufbrennt, erhält schon den Tag zuvor
drei Kreuze mit der Inschrift: consummatum est. Wer
kann, zieht weiter. Zu Zgidoz haben ebenso die Polen
einen Angriff auf die Deutschen gemacht, schwere Ver-
wundungen kamen vor, Militär wurde requirirt. So wer-
den jetzt nach und nach alle Fabriksstädte, die bis jetzt
immer ohne Militär waren, mit genügenden Garnisonen
versehen, was natürlich die Wuth der Polen gegen die Deut-

schen fort
unter de
sezungen
vorzubere
mehr wie
grafischen
Schriften
funden u
es noch r

„Schl. B
tag, und
härde in
18. v. W
Gaden un
letzterer
rang bem
schänten d
Beginnes
beachtlich
den, da r
Kleideror
Der
Brüo

tsowitische
nicht auf
in Wars
Landesbeb
Generals
Rechte no
Märtyrer
unser gem
richtigen
1. Am
Uhr, wir
thauschen
r. 3. in
stättigen.
Donnerstag
allen Kir
threr des
die Cinnat
gebauenen
fowiter in
dessen hat
ten, so da
hat man
2. enthalte
gnügungen
verschieden
Samstag
öffentlich
den, zum
September
Trauer zu
Polinnen
angegebene
Wir
denz der
erfreuliche
vollständig
Berichte a

Bei
Heldenvoll
wickelunge
deutender
Harmonie
stehende,
gehende,
Volksrepre
hier folge

Ich
wohnt. S
ten Brette
ein läbliche
dem Jahre
Himmel a
ist einfach,
entwände
den Wapp
gehörten,
Auch der
hiemit zu
schildert.

geziemert
Zuch hat
neten keine
schmieglam
Dielen bef
batten gefü
von einfach
Gegenstände
bold verge
tes sind
einer im
Beste erwa
somit am
summarisch
Gegenständ
mit kleiner
Geleg über
buktion der
von 420
wurde. S
berprüche
maß hatte
des Landes
Senat und
eines Kom
Die R
Anerkennun
getheilt, de

monarchen für den euro-
päischen. Von größerer
das herzogliche Einver-
und Schweden offen-
wäre ein Punkt, wo
Hebel ansetzen sollte.
schaft von dem Abtre-
etwas ins Gedränge zu
Begegnung nicht absolut,
allein gewichtige Stim-
dnete für Schießfeld ver-
und der unumwundenen
gelogen hat, gegen-
riden. Bei Koebucks
sagen: Manie, den
es doch mit den Grün-
schießfeld sein. Vielleicht
Quelle, woher seine
ischen Streit kommt,
nussige Wasser für rei-

Garibaldi's bringt
Garibaldi ganz kürz-
riebener Brief macht
de bekannt, welcher ihn
rückhält, ohne ihm zu
sten Angelegenheit, in
zu beschleunigen. Er
widder, einen unmaß-
beroh; er sagt, daß es
eine einige Veränderung
in so außerordentlicher
welcher er sich befindet,
erwähnt nicht das Ge-
erhalten gemeldeten baldi-
andel oder einen andern
Politik, sondern nur
scheint Garibaldi von
einiger Zeit überfallen

So di Vella, der
gs von Italien ist am
e angekommen.
am 27. in feierlicher
Kissabon und die Hof-
n, empfangen, über-
Beglaubigungsschrei-
welcher die Rede des
antwortete:
ei mir entledigen, legt
lichtheit Ihrem Souve-
neues Unterpfand den
ei, welche zwischen bei-

ine zwei Völker in ihren
gemeinsamkeit ihrer Ab-
strebungen zu Brüder
te, die Sie, Herr Mar-
kend, bin ich so glück-
der Wahl, deren Ge-
samen.

Die Anwesenheit des
die Verwaltung des
Tagen hat Warschau
Belagerungszustand
ponaks auf den Plätzen
auch die Patrouillen
in und wieder kommt
in Vorschein, ohne an-
de ein Opfer des 8.
Gernicki, der lange
zu Grabe getragen.
den Erzeß stattgefun-
auf der Krakauer Vor-
nach Powonski. Mehr
und Bekennnisse folgten
eine Dornenkrone lag,
edhoje abwechselnd von
die Behörde gegen
so unterliegt es lei-
schlossen ist, den Weg
gen und dem Volksges-
auch unfruchtig der
ittel zur Bazillierung
gleiter des Grafen ist
er bei den Polen sehr
Kambert konnte keine
fferung einen Beweis
das Wohlwollen der
er weitere Konzessio-
machen wird, muß
von einer Deputation
assung der Verhaftes-
bekannten Gründen ist
weil man den Schein
te.

ischen Bevölkerung in
und die Demonstra-
— Verbüßung vor-
mit den Deutschen, die
ohnen, ist es nicht ge-
sch die Rache der De-
empfinden. Zu Lodz
schen Weibern, gibt es
eine Nationalpartei so
schlich gelegt werden.
schon den Tag zuvor
summatum est. Wer
den ebenso die Polen
macht, schwere Ver-
erde requirirt. So wer-
städte, die bis jetzt
genügenden Garnisonen
er Polen gegen die Deut-

ischen fortwährend steigert. — Die Regierung fährt fort,
unter den Beamten energisch durch Entlassungen, Ver-
setzungen und Ernennungen sich auf die Tage des Kampfes
vorbereiten, der nach der Meinung aller nicht lange
mehr wird auf sich warten lassen. Einige von den litho-
graphischen Pressen, womit die revolutionären Vieder- und
Schriften vervielfältigt worden sind, wurden zwar aufge-
funden und konfisziert, aber der eigentlichen Druckerei ist
es noch nicht gelungen auf die Spur zu kommen.

Aus Warschau, 2. September, schreibt man der
Schl. Z.: Heute hatten wir wieder einen halben Feiertag,
indem auf Anordnung der geheimen leitenden Be-
hörde in allen Kirchen ein Trauergottesdienst für die am
18. v. M. in Wilna Gefallenen stattfand und deshalb
Läden und Geschäfte bis Mittags geschlossen blieben. In
letzterer Hinsicht war gegen den 22. August einige Aende-
rung bemerkbar, da diesmal eine größere Zahl von Ge-
schäften des Morgens offen waren und erst zur Zeit des
Beginnes des Gottesdienstes geschlossen wurden. — Die
beabsichtigte Kostüme-Demonstration hat nicht stattgefun-
den, da man, wie es scheint, die bisherige polizeiliche
Ablehnung stillschweigend abgelehrt hat.

Der oben erwähnte Anruf lautet:
Brüder, Landsleute! In dem Augenblick, wo die mos-
kowitzische Regierung, gnädige Worte an unser Land richtend,
nicht aufhört, in Wilna zu werden, in Bialystok zu rauben,
in Warschau einzufertern; wo die Verwaltung der ersten
Landesbehörde in die Soldatenhände eines zu uns gesandten
Generals überliefert wird, vergißt die Nation weder ihre
Rechte noch ihre Würde, und ihr erster Gedanke ist, das
Märtyrerblut zu ehren, das unsere lithauischen Brüder für
unser gemeinsames Vaterland vergossen haben. Wir be-
nachrichtigen euch, Brüder, Landsleute, hiermit von Folgendem:
1. Am Montag, den 2. September d. J., Vormittags 10
Uhr, wird in allen Kirchen zu Warschau für unsere litho-
uauischen Brüder, die von den Moskowitern am 18. August
d. J. in Wilna gemordet worden sind, ein Trauergottesdienst
stattfinden. 2. Hierauf werden am Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag, Freitag und Samstag zu derselben Stunde in
allen Kirchen Trauergottesdienste zum Andenken an die Mär-
tyrer des 1831 verlaufenen Warschau, zur Erinnerung an
die Einnahme von Wola, an den vor dem Altar zusammen-
gekauenen General Swinski und an den Einzug der Mos-
kowiter in die Hauptstadt Polens stattfinden. 3. In Folge
dessen hat man vom Montag an 1. die Trauer zu verklären,
so daß Niemand etwas Weißes oder Buntes trägt, und
hat man sich ebenso die ganze Woche hindurch zu verhalten;
2. enthalte man sich aller zahlreichen Zusammenkünfte, Ver-
gnügungen und Freuden, wozu die Moskowiter uns auf
verschiedene Weise auffordern; 3. endlich darf man sich am
Samstag und Sonntag, d. i. am 7. und 8., in keinem
öffentlichen Garten, noch auf den öffentlichen Plätzen einfin-
den, zum Ersatz für den sonntägigen Gottesdienst vom 8.
September, welchen die Kirche, unsere Mutter, nicht mit
Trauer zu begehren gestattet. Den Gesinnungen der guten
Polinnen und Polen empfehlen wir die Ausführung der oben
angegebenen Pflichten. Warschau, den 31. August 1861.

Wir sind im Stande, heißt es in einer Korrespon-
denz derselben Zeitung bezüglich der Kobzer Vorfälle, die
circulirenden Versicherungen zu geben, daß die Ruhe daselbst
vollständig hergestellt ist wozu namentlich die günstigen
Berichte aus Warschau beigetragen haben.

Die serbische Skupschtina.

Bei der Wichtigkeit der Stellung, welche das kleine
Heldenvolk der Serben Angesichts der orientalischen Ver-
wickelungen heutzutage einnimmt und welche um so be-
deutender wird, als sich Volk und Fürst in ungetrübter
Harmonie einander zur Seite stehen, lassen wir die nach-
stehende, dem „Wdr.“ aus Kragujevac, 29. August, zu-
gehende, den Charakter und die Thätigkeit der serbischen
Volksrepräsentanz anziehend schildernde Korrespondenz
hier folgen:
Ich habe heute zum ersten Mal der Skupschtina ange-
wohnt. Sie tagt in einem auf dem Kirchensplatz aufgeführ-
ten Bretterhause von ungefähr 17 1/2 Länge und 6° Breite,
ein löblicher Fortschritt, nach die früheren Versammlungen, seit
dem Jahre 1850 wohl fünfzig an der Zahl, unter freiem
Himmel abgehalten wurden. Die Ausstattung des Saales
ist einfach, entspricht jedoch ihrem Zwecke vollkommen. Sei-
tenwände und Decke sind mit weißblaurothen Draperien und
den Wappen jener Länder, welche zum altserbischen Reiche
gehörten, so wie mit dem Bildniß des Fürsten geschmückt.
Nach der Thron zeigt sich in ähnlicher Weise verziert, und
hinter wäre der ganze Aufwand an serbischen Reizen ge-
schleiert. Die Bänke der Deputirten sind aus weichem Holz
gezieret und ermangelt jeder weiten künstlichen Zuthat.
Auch hat man von den mannstesten Tritten der Abgeord-
neten keine Störung zu befürchten, da sich eine dichte Schichte
schmierigen Kieselstaubes an der Stelle widerstehender
Teile befindet. Der würdige Ernst, mit welchem die De-
putirten geführt werden, die scharfsinnigen Bemerkungen, welche
von einfachen Landeuten zumißt bei Verhandlungen über Lokal-
angelegenheiten geäußert werden, lassen die serbische Thätigkeit
hoch verzeihen. Die schönen natürlichen Anlagen dieses Vol-
kes sind in der That überraschend, und es läßt sich von
einer im Geiste der Zeit geführten Leitung derselben das
Beste erwarten. Da die Skupschtina am nächsten Sonntag,
somit am 31. d. M., vertagt wird, so werde ich hier eine
summarische Aufzählung der vornehmsten bisher verhandelten
Gegenstände folgen lassen. Die Vorlagen der Regierung sind
mit kleinen Modifikationen angenommen worden. So das
Gesetz über die Landesversammlungen bezüglich einer Re-
duktion der Abgeordnetenzahl, die schon im vorigen Jahre
von 420 auf 220 herabgesetzt und nun auf 120 limitirt
wurde. So die Organisation des Senates, der sich im Wi-
derspruch mit seinem rechtlichen Zwecke Prerogative ange-
kündigt hatte, zufolge welcher er schließlich über den Gesetzen
des Landes stand. Hatten doch bisher Differenzen zwischen
Senat und dem Volke oder dem Fürsten die Dazwischenkunft
eines Kommissärs der Porte nöthig gemacht.

Die Vorlage bezüglich der Volksmiliz fand ungetheilte
Anerkennung, und es wird das Land in drei Militärdistrikte
getheilt, deren jeder unter dem Befehl eines Oberkomman-

danten gestellt ist. Sind die Landarbeiten beendet, haben
sich alle wehrfähigen Leute den militärischen Übungen zu
unterziehen. Das erste Aufgebot wird sich auf 50,000
Mann mobiler Truppen belaufen. Der Regierung wird für
zweckmäßige und zeitgemäße Bewaffnung freie Hand ge-
lassen. — Die auf die Steuerreform bezügliche Vorlage
hatte eine stürmische Debatte zur Folge, um zuletzt mit
großer Stimmenmehrheit angenommen zu werden. Bisher
war im Lande nur die Entrichtung einer Kopfsteuer üblich,
und es soll nun jeder Bürger ohne Unterschied der sozialen
Stellung nach Maßgabe des Erwerbs und Vermögens be-
steuert werden. Selbst der Landesfürst ist, insofern es sich
um sein Privatvermögen handelt, zur Steuerzahlung verhalten,
und es wurde Fürst Milosch mit jährlich 200 Du-
katen besteuert.

Bezüglich des vom Deputirten Jolic eingebrachten An-
trags auf Regelung der Erbfolge wurde entschieden, daß der
Fürst (insofern er kinderlos ist und bleiben sollte) die Wahl
seines Nachfolgers treffe. Derselbe hat in testamentarischer
Form mit ausschließlicher Bezugnahme auf die fürstliche
Linie zu geschehen, und es wird ein Duplikat des Testamen-
tes im Senatarchiv deponirt werden. Fernere von dem
äußerst rührigen Deputirten Jolic eingebrachte Anträge be-
ziehen sich auf die Mission Garaschani's und die Notwen-
digkeit einer energischen Thätigkeit in dieser Sache. Neue
Ausflüchte von Seite der Porte sollten den Fürsten berech-
tigen, sich mit einem Memorandum an alle Garantien zu
wenden und nöthigenfalls zu erklären, daß man bereit sei
den äußersten Schritt zu thun.

Die internationale Post, die sich gegenwärtig in Hän-
den des österreichischen Konsulats befindet, soll dem Lande
zur eigenen freiesten Verwaltung übergeben werden, und es
sollen die serbischen Postlinien mit der ottomanischen Grenze
in Verbindung gesetzt werden. Wäre jedoch die Regierung
nicht fähig aus eigener Macht die Frage zu lösen, so habe
sie an die Protektoren zu appelliren und die Wechselseitigkeit
der Vortheile anschaulich zu machen. Weitere Anträge des
erwähnten Abgeordneten beziehen sich auf die Errichtung
einer Depositenbank, auf den Straßenaufbau, die Schonung der
Wälder mit Hinblick auf die Nothwendigkeit der früher ober-
später vorzunehmenden Eisenbahnbauten u. s. w. Die übrigen
Debatten hatten rein lokale Angelegenheiten zum Gegen-
stande. Die Skupschtina wird am 31. d. M. vertagt und
ein Festmahl abgehalten werden, zu welchem sämmtliche Ab-
geordnete und die hier befindlichen hohen Beamten und
Offiziere geladen sind. Fürst Milosch gedenkt hierauf sich
einer Rundreise im Lande zu unterziehen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 6. September. Die am 7. Mai l. J. im
Sinne unserer vaterländischen Gesetze vom hiesigen Handels-
stande vollzogene Wahl eines Besizers und Ersatzmannes
zum hiesigen k. Wechselgerichte aus den Kreisen der hiesigen
i. s. Kaufleute ist zufolge Allerhöchster Entschliessung Sr.
Majestät des Kaisers vom 8. August l. J. allergnädigst ge-
nehmigt und den Herren Heinrich Blau und Paul Wall-
fisch das bezügliche Dekret dieser Tage zugestellt worden.
Dieser Akt ist, obwohl im Geiste unserer vaterländischen Ge-
setze, namentlich im 19. G.-A. 1840, §. 2, welcher bezüg-
lich der Wahl der Besitzer keine konfessionelle Ausnahme
macht, wohl begründet, doch für die staatsrechtliche Stellung
der Israeliten Ungarns von hoher Bedeutung, indem hie-
durch Allerhöchsten Orts ein Prinzip zur Geltung gelangt,
demzufolge die isrl. Konfession selbst zur Ausübung richter-
licher Funktionen als kein Hinderniß mehr erscheint, da
dem Besitzer des Wechselgerichtes aus dem Handelsstande
alle Attribute des wirklichen, gesetzkundigen Richters — mit
Ausnahme des Gehaltes — zustehen, nach der Bestimmung
des §. 5 obzitierten Ges.-Artikels, demzufolge auch die Han-
delsstandsbesitzer gleich den Richtern ein entscheidendes Vo-
tum abgeben. Um so auffälliger muß gegenüber dieser libe-
ralen Interpretation des Gesetzes durch die k. ungar. Hof-
kanzlei, der Beschluß der k. Kurie erscheinen, welche, wie bekannt,
die israel. Advokatur-Kandidaten von der Zensur und Aus-
übung der Advokatur ausschließen will, während es weder ein
Gesetz in Ungarn gibt, welche die Israeliten von der Advo-
katur ausschließt, noch auch die Praxis für eine solche in-
tolerante Maßregel spricht. Indem wir wieder auf den obigen
Akt der Bestätigung unserer beiden geschlagenen Mitbürger zu-
rückkommen, glauben wir annehmen zu können, daß derselbe
muthmaßlich in erster Linie der höchst liberalen, von wahrer
Brüderlichkeit und Humanität zeugenden Fassung des Wahl-
protokolls, ferner dem biedern, maßlosen Charakter und der
Popularität, deren sich beide Gewählte in unserer Stadt
allgemein erfreuen, zuschreiben ist. Ihre vorschrittmäßige
Beerdigung wird am 9. d. im Rathsaale des hiesigen k.
Wechselgerichtes stattfinden.

Aus Karansebes, 2. September, wird dem
„Grenzboten“ geschrieben: Heute wurde ein k. k. Stabs-
offizier und ein Beförderungsbefehl von hier auf telegraphischem Wege
nach Wien berufen, um, wie es verlautet, bei wichtigen
Verhandlungen der Regierung, welche die Militärgrenze be-
treffen, zu Rathe gezogen zu werden, daher selbe bestimmt
sind, in gewisser Beziehung die Militärgrenze und deren
Interessen zu vertreten. In wieweit diese Nachricht ihre
Begründung hat, dürfte sich nächstens herausstellen.

Wie aus Krakau vom 4. d. M. gemeldet
wird, ist der dortige Polizei-Direktor Baron v. P a u m
a n u unterm 3. d. M. nach Wien berufen worden. Die
wegen der Vorfälle am 2. d. M. Verhafteten sind bereits
sämmlich freigelassen.

In Waizen beabsichtigte man zum Besten des
Honvéd-Unterstützungsvereins einen mit einer Lotterie ver-
bundenen Ball zu arrangiren. Der Ball wurde jedoch vom
Gensdarmerei-Kommandanten untersagt, und die zur Ver-
sorgung bestimmten Gegenstände wurden den Spenderinnen
zurückgestellt.

Die gestrige Nummer des „P. Naplo“ wurde
von der Polizei konfisziert, aber auf Befehl Sr. Erzherzogs
des Statthalterei-Vizepräsidenten Ladislaus v. Károlyi im
Laufe des Tages wieder freigegeben.

Graf Edmund Széchenyi hat dieser Tage eine
Reise nach Egypten angetreten. Den Winter wird er in Eng-
land zubringen.

Aus Wien vom 5. Septbr. wird uns geschrie-
ben: Se. Majestät der Kaiser wird übermorgen von
Sichl wieder hier eintreffen. Die Reise gilt einem Besuche
Ihrer Majestät der Königin Witwe von Preußen, welche
am 3. d. Mts. von Salzburg aus einen Ausflug nach
Sichl unternommen hat und bis zum 6. dort verweilen
wird. Einem Gerüchte zufolge wird Ihre Majestät die
Königin Witwe, die Rückreise von Salzburg nach Berlin
über Wien machen und mit Ihrer k. Hoheit der Frau
Erzherzogin Sofie gleichzeitig hier eintreffen. — Heute
um 2 Uhr Nachmittags ist eine Minister-Konferenz bei
dem Herrn Erzherzog Rainer, an welcher auch der un-
garische Hofkanzler Graf Jorgach und der Minister Ester-
házy theilnahmen. — Der Gouverneur von Dalmatien,
FML. Mamula, hatte heute eine längere Besprechung
mit dem Staatsminister Ritter v. Schmeiling. Derselbe
wurde gestern auch von Sr. Majestät dem Kaiser in be-
sonderer Audienz empfangen. — Der türkische General
Kusres Bey ist von Konstantinopel hier angekommen. —
Einf. Münchener Landtagsabgeordnete, darunter der
Appellationsgerichtsrath Baron Lupin, mehrere Magis-
tratsräthe und der Redakteur des „Panisch“, Dr. Schleich,
sind mit dem Retourtrain des Passauer Festzuges hier
angekommen.

„P. N.“ vernimmt, daß gegen den Antragsteller
des Protestes der Pester Komitats-Kommission gegen die
Auflösung des Landtags, und gegen diejenigen, welche
den Antrag unterstützten, eine Untersuchung eingeleitet wer-
den wird.

Aus Korfu vom 27. v. M. wird der „Donau-
Ztg.“ geschrieben: Ihre Majestät die Kaiserin befindet sich
äußerst wohl, gebraucht noch immer die Seebäder, und un-
ternimmt des Abends Luftfahrten auf dem Meere. Freitag
Abends, als der Dampfer „Greif“ mit der Frau Erbprin-
zessin von Thurn und Taxis ankam, fuhr Ihre Majestät demselben
bis nach Korfu in einem Boote entgegen, nahm Ihre durchl.
Frau Schwester in das Boot, und kehrte mit ihr nach der
Villa zurück. Schon seit einigen Tagen ist ein Wechsel der
Witterung eingetreten, und gestern bekamen wir plötzlich Si-
rocco mit heftigem Regen, der auch noch heute anhält. Es
ist dies nur ein kleines Beispiel von dem, was wir hier jeden
Winter zu leiden haben. Besonders ist die kaiserliche Villa
in Folge ihrer hohen und freien Lage den Anfallen des Stur-
mes und des Regens sehr ausgesetzt. Man kann daher wohl
annehmen, daß der Aufenthalt in Korfu, so wohlthätig und
segensreich er für den Gesundheitszustand Ihrer Majestät
bis jetzt war, auf die Dauer nicht rathsam sei. Man spricht
bereits davon, daß Ihre Majestät in einigen Wochen nach
Egypten oder Spanien gehen werde, um daselbst den Winter
zubringen.

In Prag hat am 2. d. M. ein bedeutender Stra-
ßenauflauf stattgefunden. Die Veranlassung dazu war fol-
gende: In der Geißgasse Nr. 1003 ist aus einem Fenster
der im zweiten Stockwerke befindlichen Wohnung des Bach-
halters Abraham Tausig ein Fuhrewesens-Gemeiner herabge-
stürzt, während er über Ersuchen der dortigen Dienstmagd
beschäftigt war, einen Fensterschlügel auszuhängen. Der Soldat
zerstümmerte sich im Herabstürzen den Schädel, und blieb
augenblicklich todt. Sein Leichnam wurde in das Garnisons-
spital übertragen. Es verbreiteten sich sofort in den benach-
barten Straßen verschiedene Gerüchte, daß ein Soldat aus
dem Fenster hinausgeworfen worden, daß ein Kravall in der
Judenstadt ausgebrochen sei u. dgl., was zur Ansammlung
mehrerer Hunderte von Menschen Anlaß gab. Nachdem die
Leute über den eigentlichen Sachverhalt und über die Grund-
losigkeit der verschiedenen Gerüchte aufgeklärt worden,
gingen sie gegen 9 Uhr Abends ruhig auseinander.

(Neue Zeitschriften.) Wie die „M. Z.“
aus sicherer Quelle erfahren, wird in Böhmen ein Journal:
Csesky lev (der böhmische Löwe) genannt, erscheinen, mit
dem (Niedergerischen) Motto: „Ergeben wir uns nicht!“ Eben-
soll in Mähren ein neues Tagesblatt unter dem Namen:
Orlice (Aderweidchen) begründet werden, dessen Wahlspruch:
„Ich bin des böhmischen Löwen stets aufrichtige Schwester!“
lauten soll.

Die Postdirektion macht bekannt, daß für die rich-
tige Expedition und sichere Beförderung der nach den Vereinig-
ten Staaten von Nordamerika bestimmten Briefe es noth-
wendig erscheint, daß auf der Adresse neben dem Bestim-
mungsorte der Staat, und wemöglich der Kreis (County),
in welchem der Ort gelegen ist, angegeben werde.

Nach der Meldung der „Auth. Corr.“ haben meh-
rere von den in diesem Jahre in Ungarn disponibel gewor-
denen Beamten dieser Tage neuerdings Dekrete für Anstellun-
gen in Ungarn erhalten.

Graf H o y o s, Sekretär der k. k. Botschaft in
Paris, demittirt in einer Zuschrift an den „Nord“ die von
diesem Blatte gebrachte Nachricht, daß österreichische Agen-
ten in Marseille von der k. k. Botschaft in Paris aufgefor-
dert worden seien, falsche Berichte zu verfassen, laut welchen
die Italiener bei den insurrektionellen Bewegungen im Oriente
die Hand im Spiele gehabt hätten.

Wir meldeten gestern, daß Oskar Bede r Nekurs
gegen jenen Beschluß der Anlagenkammer von Bruchsal ergrif-
fen, welcher ihn wegen beendigten Mordversuches vor die
Geschworenen wies. Bede verlangte wegen Hochverrathes,
wegen Angriffs auf die Bundesverfassung vor Gericht ge-
stellt zu werden. (Auf dieses Verbrechen ist die Todesstrafe,
auf jenes Zuchthaus gesetzt.) Die Appellation ist jedoch ver-
worfen worden und Bede wird nicht, wie er gewünscht zu
haben schien, das Schaffot besteigen.

(Eia Toast auf den Kurfürsten
v o n H e s s e n.) Auf Requisition der kurfürstlichen Re-
gierung in Hanau wird der Oberstaatsanwalt bei dem dortigen
Zuchtpolizeigerichte gegen die Redaktion der „Latene“
Anklage wegen Beleidigung eines deutschen Bundesfürsten
erhoben. Der inkriminirte Artikel ist ein Toast, welcher an-
geblich an dem letztverstorbenen Geburtstage des Kurfürsten
(20. August) in Bad Soden von einem Kurbesessen auf das
Wohl des Kurfürsten gesprochen worden sein soll. Die Rede,
im Namen aller im Auslande lebenden Kurbesessen gehalten,
längst an: „Wir alle bedauern den Tag an dem Sr. k. H.
unser Kurfürst geboren ist — im Auslande verbringen zu
müssen.“ Gleichzeitig ist in Kurbesessen die „Latene“ ver-
boten worden.

